

Konzept für die Eingliederungsmaßnahmen nach § 76 Abs. 3 SGB XII für ambulante heilpädagogische Frühförderung in unserer Einrichtung

Inhalt

20.11.2010

1	Konzeptionelle Ausrichtung auf der Grundlage unseres Leitbildes	2
1.1	Auftrag	2
1.2	Werte und Ziele	2
1.3	Zusammenwirken mit Eltern	2
2	Heilpädagogische Förderdiagnostik und Förderplanung	4
2.1	Beobachtung - Mind-Map – Entwicklungsbericht - Förderplan	4
2.2	Heilpädagogische Maßnahmen	5
3	Entwicklungsförderung des Kindes	6
3.1	Förderung der emotional-sozialen Kompetenz	6
3.2	Förderung der senso- und psychomotorischen Kompetenz	7
3.3	Förderung der kommunikativen und kognitiven Kompetenz	7
3.4	Förderung von altersgemäßen Kontakten zu Gleichaltrigen/anderen Kindern:	8

1 Konzeptionelle Ausrichtung auf der Grundlage unseres Leitbildes

1.1 Auftrag

Zuvörderst sind wir dem Zweck des Vereins aus § 3 unserer Satzung verpflichtet.

Kinder und Jugendliche sollen demnach ganzheitlich gefördert werden, worunter wir das Lernen über Körper, Geist und Seele fassen.

Auf Grundlage des § 1 KJHG setzen wir den gesetzlichen Auftrag um, jedem durch uns betreuten Kind das Recht auf Förderung seiner Entwicklung zu gewährleisten. Ziel dieser Förderung ist die Erziehung zu einer eigenverantwortlichen und gemeinschaftsfähigen Persönlichkeit.

1.2 Werte und Ziele

Uns ist es wichtig, dass die Kinder eine sichere Bindung erwerben, die auf Vertrauen basiert, Auseinandersetzungsprozesse zulässt und dadurch Raum für gemeinsames Lernen schafft.

Diesem Ansatz folgend, favorisieren wir die Aufteilung, Betreuung und Förderung der Kinder in Gruppen, weil wir der Überzeugung sind, dadurch das Zugehörigkeitsgefühl zu stärken.

Es ist uns wichtig, die Einrichtungen nicht nur als Bildungsorte, sondern vielmehr als Lebensorte zu verstehen, weil wir davon überzeugt sind, dass sich Kinder bzw. Menschen nur unter der Voraussetzung dieser Haltung überhaupt gesund entwickeln können und die Möglichkeit haben, gemeinschaftsfähige Persönlichkeiten zu werden.

Entsprechend unserer Überzeugung hat **jeder** Mensch ein Recht auf Achtung, Zuwendung, Liebe und Geborgenheit und in diesem Zusammenhang auf Partizipation und Selbstbildung.

1.3 Zusammenwirken mit Eltern

Wir sind davon überzeugt, dass Lernen und Fördern in Kindertagesstätten nur dann gelingen und nachhaltig sein kann, wenn jedes Kind eine sichere Bindung zu einer erwachsenen Bezugspersonen aus der Einrichtung aufbauen kann und die Elternmitwirkung und Elternberatung in diesem Kontext erfolgt.

Den Gedanken des gemeinsamen Lernens umsetzend, befürworten wir, dass die Eltern unsere Arbeit kennen lernen, diese hinterfragen, wir ihnen beratend zur Seite stehen (wir kooperieren in diesem Zusammenhang mit unterschiedlichen Fachdisziplinen) und die Eltern sich im Rahmen der Strukturen des Vereins einmischen, um so die Entwicklung ihres Kindes mitzugestalten. Die Eltern binden wir ein durch Tür- und Angelgespräche, durch terminlich festgelegte Elterngespräche und ggf. Hospitationen in der Gruppe, um das Kind bestmöglich in seinen Entwicklungsschritten begleiten und Selbstbildungsprozesse fördern zu können. (In Einzelfällen besuchen wir nach Absprache die Familie auch Zuhause)

Es gilt die Elternmitwirkung und -beratung so zu gestalten, dass Eltern in die Förderung der Kinder aktiv einbezogen werden. Unser Anspruch ist, sowohl für die Kinder als auch

für die Eltern und uns selbst, Ressourcen zu entdecken, die es uns ermöglichen, uns einfühlsam und nicht belehrend zu begegnen bei gleichzeitiger Wahrung der fachlichen Genauigkeit auf der Sach- und Zuständigkeitsebene.

2 Heilpädagogische Förderdiagnostik und Förderplanung

Kinder zeigen unserer Erfahrung nach zunehmend Stresssymptome und Bindungsunsicherheiten. Dies wird dadurch sichtbar, dass manche Kinder bei gesteigertem Explorationsverhalten Kontakte meiden, andere ständig Kontakt zum Erwachsenen einfordern und nicht ins Spiel finden und wieder andere gänzlich orientierungslos wirken.

Die Ursache dafür ist, dass die Kinder sich durch den/die Erwachsenen in ihrer Entwicklung, ihren Bedürfnissen und Bedarfen nicht angemessen bestätigt fühlen und ihnen dadurch ihr personeller Sicherheitsrahmen zum Entdecken, Erforschen und Begreifen fehlt. Sie erhalten keine oder keine verlässliche Zuneigung und Rückmeldung, um Bindungssicherheit an einen Erwachsenen zu erwerben. Dadurch fehlt den Kindern die Grundlage, sicher in Kontakt zu treten. Deutlich wird dies durch Vermeidungs-, Klammer- und Kontrollverhalten.

Vermeehrt haben wir es in den Familien bspw. mit psychischen Erkrankungen, Trennung und Scheidung, Vernachlässigung, Überforderung, Hilflosigkeit, Aggression und Gewalt, Resignation sowie überzogen normiertem und leistungsorientiertem Verhalten zu tun (Bildungswahn).

Aus der Bindungsforschung wissen wir, dass Kinder, die innerlich unter Dauerstress leiden, in ihrer Entwicklung maßgeblich beeinträchtigt sind.

In der Praxis benötigen wir Kompetenzen, diese Symptome zu erkennen und zu deuten, um den Kindern mit einem Angebot von Bindungssicherheit und in diesem Kontext unterstützenden Methoden zu begegnen.

Dementsprechend liegt unser besonderes Augenmerk auf der Gesamtentwicklung des Kindes. Wird eine Entwicklungsverzögerung in Teilbereichen beobachtet oder diagnostiziert, achten wir darauf, dass Fördermaßnahmen nicht funktional erfolgen, sondern Körper, Geist und Seele gleichermaßen durch das pädagogische Angebot erreicht werden.

Die Dokumentation der Bildungs- und Entwicklungsprozesse ist uns wichtig, um Selbstbildungsprozesse der Kinder zu erkennen und die Förderung darauf abzustimmen.

Im Verlauf der KiTa-Zeit eines Kindes werden deshalb regelmäßig Dokumentationen erstellt, um den Entwicklungsstand der Kinder zu erfassen, den Unterstützungsbedarf festzustellen und Fördermaßnahmen zu formulieren und erfolgreich durchzuführen.

2.1 Beobachtung - Mind-Map – Entwicklungsbericht - Förderplan

Nach der individuell verlaufenden Eingewöhnungszeit eines Kindes und dem Beziehungsaufbau des Kindes in der Gruppe werden erste freie und gezielte Beobachtungen zum Verhalten bzw. zum allgemeinen Entwicklungsstand angefertigt.

Hierbei nehmen wir u.a. das Entwicklungsgitter von Kiphard zur Hilfe.

Aus den zeitlich nahen Beobachtungen einzelner Mitarbeiterinnen in den verschiedensten Situationen ergibt sich unsere Mind-Map: das Zusammentragen und Dokumentieren der gemachten Beobachtungen.

Aus einer Mind-Map resultieren die Überlegung und Festschreibung des Unterstützungsbedarfs und die notwendigen Fördermaßnahmen für jedes Kind.

Diese Beobachtungs- und Dokumentationsprozesse erfordern einen intensiven fachlichen Austausch des Gruppenteams mit der zuständigen Heilpädagogin.

Ziel dieses Kommunikationsprozesses ist es, zu einer einheitlichen Analyse und Bewertung zu kommen und zu beraten, wie weiter vorgegangen werden soll, welche Angebote wir dem Kind im Kindergarten machen können und ob externe Angebote ergänzend in Anspruch genommen werden sollten.

Wir sprechen keine Diagnosen aus und therapieren auch nicht in unserer Einrichtung. Das überlassen wir Medizinerinnen und den Therapeuten verschiedenster Fachrichtungen.

Die Heilpädagogen erstellen in Absprache und Zusammenarbeit mit ihren Teamkolleginnen einen Förderplan für Kinder mit besonderem Förderbedarf. Der Förderplan beschreibt den aktuellen Entwicklungsstand des Kindes und mit welchen Maßnahmen welche Ziele erreicht werden sollen.

Während des gesamten Prozesses (Beobachtung und Feststellung eines Förderbedarfes, Antragstellung für eine heilpädagogische Maßnahme usw.) sind die Eltern involviert.

2.2 Heilpädagogische Maßnahmen

Ca. 25 % unserer Kinder haben besonderen Förderbedarf, insbesondere im emotional-sozialen Entwicklungsbereich. Mit dieser Entwicklungsverzögerung gehen Lern- und Reifebeeinträchtigungen einher, die Auswirkungen auf die Wahrnehmung und somit Wahrnehmungsverarbeitung haben.

Damit die Maßnahmen teammäßig nachvollziehbar und bindungsmäßig verlässlich für die Kinder durchgeführt werden können, ist das heilpädagogische Personal den Gruppen zugeordnet.

Die Förderung sowohl in Einzelarbeit als auch in Klein- und Groß-Gruppenarbeit wird so bestmöglich aufeinander abgestimmt und die Kinder mit besonderem Förderbedarf erhalten keinen Sonderstatus, sondern haben – wie alle anderen auch – teil am Ganzen.

Wir betrachten unsere Einrichtungen als Lebens- und Lernorte, die der Vielfalt des Lebens Respekt zollen. Partizipation, Empathie, Selbstbildung, Anderssein, entwicklungsangemessene personelle Begleitung, bedarfsangemessene Strukturen, Materialien und Angebote sowie die Förderung von Verantwortung für die eigene Person und das Miteinander sind für uns selbstredend. Unser Ziel ist ein sozialverträgliches, von Lernfreude geprägtes Zusammenleben aller Beteiligten, die die Auseinandersetzung nicht scheuen, sondern sie als bereichernd empfinden.

Heilpädagogische Förderung bedeutet für uns allgemeine Entwicklungsförderung, da alle Bereiche ineinander greifen und in ihrer Entwicklung einander bedingen. Wir fördern keine Einzelbereiche oder arbeiten gar am „Störungsbild“.

3 Entwicklungsförderung des Kindes

3.1 Förderung der emotional-sozialen Kompetenz

Kinder, die Bindungssicherheit erworben haben und emotional gestärkt sind, können ihre ganze Energie auf die Exploration Ihrer Umwelt konzentrieren. Hingegen ziehen frühe Störungen und Unreife Beeinträchtigungen der Gesamtentwicklung nach sich. Deshalb legen wir unser Augenmerk in erster Linie auf den emotional-sozialen Bereich.

Im Hinblick auf die Wechselwirkung zwischen emotional-sozialer Kompetenz und Leistungsfähigkeit sind vor allem folgende Schlüsselfertigkeiten entscheidend für eine erfolgreiche Entwicklung:

- Eigene Gefühle wahrnehmen
- Emotionen anderer wahrnehmen und verstehen
- Empathisch auf das emotionale Erleben von anderen Menschen eingehen können (auch über die KiTa-Zeit hinaus nur möglich bei einer sicheren Anbindung an eine erwachsene Bezugsperson)
- Emotionsregulation/ Impulskontrolle, d.h. mit negativen Emotionen und Stresssituationen angemessen umgehen können (auch über die KiTa-Zeit nur möglich bei einer sicheren Anbindung an eine erwachsene Bezugsperson)
- Da insbesondere im Gruppenverbund die Leistungsfähigkeit von den emotional-sozialen Fähigkeiten abhängt und letztere bei den betroffenen Kindern einen längeren Reifeprozess erfordern, als bei emotional-sozial sicher auftretenden Kindern, wäre es u.E. dringend erforderlich emotional-sozial stützende und –fördernde Maßnahmen über die KiTa-Zeit hinaus in den Schulklassen zu etablieren.

Grundlagen und aufbauende Förderung in der KiTa:

- vielfältige Angebote zur Sinneswahrnehmung
- verschiedenste Körpererfahrungen (motorische Förderung)
- Sprachentwicklungsförderung, speziell und im KiTa-Alltag
- Differenzierte Ausdrucksformen für Gefühle finden
- Problemlösungsfähigkeiten und -strategien entwickeln
- Beziehungsgestaltende Fähigkeiten fördern (Kontaktaufbau, Auseinandersetzungskompetenz erwerben, Spaß am Miteinander erwerben)
- Mit Misserfolg und Frustration umgehen lernen
- Selbstvertrauen und damit den Selbstwert stärken

3.2 Förderung der senso- und psychomotorischen Kompetenz

Förderung in der KiTa:

- Sinneserfahrung (bspw. taktil, visuell, akustisch, Geruch, Schmecken)
- Körpererfahrung (Bewegungs- und Lageempfindungen, Körperschema)
- Großräumige Bewegungserfahrungen (Kraftentfaltung, Raumorientierung, Überwinden von Hindernissen)
- Kleinräumige Bewegungs- und Materialerfahrung (Kraftdosierung, Geschicklichkeit, Auge-Hand-Koordination)
- Rhythmisch-musikalische Angebote
- Bewegungsangebote mit anderen Kindern (im Kontext der sozialen Kompetenz fördern: Auseinandersetzung, Verständigung, Hilfsbereitschaft, Rücksichtnahme)

Wir richten uns bei den motorischen Angeboten nach der aktuellen Bedürfnislage des Kindes, seinen Fähigkeiten und den zur Verfügung stehenden Materialien und Räumlichkeiten. Das Angebot soll den Kindern Freude bereiten und ausreichend Gelegenheit zum selbstständigen Ausprobieren geben.

3.3 Förderung der kommunikativen und kognitiven Kompetenz

Sprache hat eine große Bedeutung in der Kommunikation mit anderen Menschen, durch die Gedanken und Gefühle zum Ausdruck gebracht werden, Bedeutungen vermittelt, Erlebnisse verarbeitet, Erfahrungen ausgetauscht, Wünsche und Begehren kundgetan, Zusammenhänge verstanden und Handlungen geplant werden.

Sprache und Sprechen helfen dem Kind, Erscheinungen und Vorgänge der Umwelt zu erkennen, zu unterscheiden und zu verarbeiten. Dadurch erweitert sich gleichzeitig die Begriffswelt des Kindes. Die Differenzierung der Umwelt und die Umsetzung in Sprache helfen ihm, sich die Umwelt anzueignen, sie zu verstehen, Erlebnisse und Wahrnehmungen zu speichern und Erfahrungen zu strukturieren. Auf dieser Grundlage kann das Kind dann seine Handlungen planen und durchführen.

Förderung in der KiTa:

- Schaffung einer sozialen und dinglichen Umwelt zum Anlass für sprachlichen Austausch
- Ansprechpartner des Kindes sein, der die Mitteilung ernst nimmt, verstehen will und die Sprechfreude des Kindes unterstützt
- Jedem Kind auf der Basis seiner individuellen Möglichkeiten die notwendige Förderung zukommen lassen und an die individuellen Erlebnisse und Lebensbedingungen des Kindes anknüpfen
- Ganzheitlich ausgerichtete Sprachförderung über die verschiedensten Sinne (Ohren, Augen, Nase, Mund, Haut und Hände) und kein isoliertes Sprachtraining
- Die pädagogische Fachkraft ist Sprachvorbild und sprechend Handelnde (Wortschatz- und Wortverständniserweiterung)

- Sprachliches Lernen in der Gruppe bei der Planung und Abstimmung von gemeinsamen Aktivitäten oder Festen, Regelabsprachen oder Konfliktlösungen
- Verfestigen von Begriffen und ganzen grammatikalisch richtigen Satzbildungen über Bilder, Bilderbücher, Geschichten, Memory-Spiel, Tischspiele, Rollenspiele, malen und Basteln, Tischdecken uvm.

Diese Überlegungen zur sprachlichen Förderung sind in der Arbeit mit deutschen und Kindern aus zugewanderten Familien gleichermaßen von Bedeutung. Damit Kinder aus zugewanderten Familien selbst bestimmt am gesellschaftlichen Leben teilhaben können, sind sie auf den entwicklungs- und bedarfsangemessenen Erwerb der deutschen Sprache angewiesen. Diesbezüglich erleben viele Kinder die KiTa als ersten Ort, in dem eine andere, als die Muttersprache gesprochen wird. Die Eltern bestärken wir darin, ihre Muttersprache in der Familie als Ursprung des sprachlichen Austauschs zu pflegen. Bei Mehrsprachigkeit in der Familie empfehlen wir, dass jeder Sprache eine Person fest zugeordnet wird, die sich ausschließlich in dieser Sprache dem Kind zuwendet, um die Bedeutung der Ganzheitlich- und Nachhaltigkeit zu wahren. Für diese Kinder ist es wichtig, dass sie ihre Zwei- bzw. Mehrsprachigkeit bindungsmäßig zuordnen können, und somit als unverwechselbar, einzigartig, wertvoll und bedeutsam erleben.

3.4 Förderung von altersgemäßen Kontakten zu Gleichaltrigen/anderen Kindern:

Siehe unsere heilpädagogische Förderplanung und die Umsetzung der heilpädagogischen Maßnahmen im Gruppenalltag.